

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)**

171 (25.7.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-285057](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-285057)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des weckthätigen Volkes. Alßst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frachtporto 70 Pfg., bei Selbstabnahme 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5545), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 171.

Bant, Dienstag den 25. Juli 1899.

13. Jahrgang.

Die Geistesfreiheit in erster Instanz.

Am Sonnabend fand die Verhandlung im Saale unseres Parteigenossen Dr. Krohn vor der philosoph. Fakultät der Universität Berlin statt. Bekanntlich hatte der Minister für Geistesfreiheit, Herr Hofe, schon vor mehreren Jahren versucht, unseren Genossen aus diesem Beruf als Privatdozent zu entfernen, jedoch mit negativem Erfolg. Die Fakultät wollte nicht einstimmen, und als er selbst verfuhr, seine Amtsbezüge zu überschreiten, ein Disziplinarverfahren zu eröffnen, holte er sich eine kräftige Abfuhr seitens des Dr. Krohn, der ihn darüber belehrte, daß er seiner Disziplinalgewalt nicht unterliege. Noch einmal wandte sich der Minister an die Fakultät mit der Bitte, die sozialdemokratische Genossenschaft eines Privatdozenten nicht zu dulden. Diesmal, im Juli 1895, ließ sich die Fakultät dazu herbei, Krohn eine Verwarnung zu erteilen, obwohl sie ausdrücklich betonte, die politische Genossenschaft wolle sie nicht prüfen, und diese könne ihr keinen Anlaß zum Einschreiten geben.

Erreicht man seinen Willen nicht mit den bestehenden Gesetzen, so muß man diese bestehenden Gesetze umhertreiben, wenigstens, wenn man nicht Sozialdemokrat, sondern mächtiges Mitglied der Regierung ist. So machte sich denn auch Herr Hofe daran, das bisher geltende Recht zu beseitigen, und legte dem Senat einen Gesetzentwurf vor, der nach seinen eigenen Ausführungen die Privatdozenten schützte vollständig und weiter, wiederum nach seinen eigenen Ausführungen, dazu dienen sollte, ihnen der geschützten Geistesfreiheit, eben unseren Genossen Dr. Krohn, von der Universität zu entfernen. Landratskammer und Kreisrat bewilligten das Gesetz. Nach demselben ist der Minister befugt, ein Disziplinarverfahren zu eröffnen, und hat dann die Fakultät als erste Instanz das Urteil zu sprechen. Die Verhandlung vor der Fakultät fand, wie gesagt, am Sonnabend statt. Da die Sitzung nicht öffentlich war, haben wir, so schreibt der „Vorwärts“, den Bericht über, unseren Genossen Rechtsanwältin Heine, gebeten, und über den Gang der Verhandlungen etwas zusammen zu fassen.

Danach hatten sich etwa 40 Mitglieder der Fakultät zu der Sitzung eingefunden; den Vorsitz führte der bekannte Mathematiker Prof. Dr. Schömer, der zur Zeit das Amt des Dekans bekleidet; als Referent (Berichtshörer) wurde der Nationalökonom Professor Schmöller, der seinem durchaus sachlichen Bericht erwähnte, die früheren Verhandlungen im Jahre 1895, als die Fakultät dem Genossen Dr. Krohn die Warnung erteilte, daß er sich in Zukunft bei der Vergütung solcher Kundreden enthalten möge, die zu Mißverständnissen Anlaß geben könnten, und daß weiter, daß die Fakultät sich schon damals auf den Standpunkt gesetzt habe, daß die politische Genossenschaft eines Privatdozenten nicht Gegenstand eines disziplinarischen Einschreitens sein könne.

Nach dem Bericht des Prof. Schmöller erhielt man

ferner die interessante Thatsache, daß die Regierung selbst noch wiederholt gegen Krohn hätte einschreiten wollen, die Fakultät sich aber ablehnend verhalten hätte. Nach dem neuen Privatdozenten-Gesetz vom 17. Juni 1898 muß vor der Einleitung des Verfahrens die Fakultät zunächst gehört werden. In diesem Gutachten sprach die Fakultät sich gegen die Einleitung eines Disziplinarverfahrens aus; das Ministerium hatte sich aber damit nicht begnügt, sondern ein zweites Gutachten gefordert. Mit eingehender Begründung hatte die Fakultät in demselben auf diesen Standpunkt bestanden.

Professor Schmöller gab weiter eine Darstellung des Inhalts der verschiedenen dem Genossen Dr. Krohn zum Entwurf gemachten politischen Reden, und formulierte die Fragen, über welche die Fakultät urteilen sollte. Genosse Krohn hatte bei seiner Bernehmung bekräftigt, daß er sich gegenwärtig durch seine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie oder durch sein Eintreten für dieselbe der Achtung, die sein Beruf erfordert, unwürdig machen könne.

Krohn begründete die frühere Berliner Professur der Nationalökonomie, Geheimrat Ritter, als Staatsanwalt die Anklage. Er legte weniger Wert darauf, daß Krohn seine Genossenschaft nicht zu erkennen gegeben, in ungebührlicher Weise agitiert habe, als vielmehr darauf, daß er überhaupt sozialdemokratische Genossenschaft habe, also einer Partei angehöre, die den gemäßigten Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung erstrebt. Mit Bezugnahme auf ein vom Reichstag im Jahre 1880 aus dem Reichsarchiv herausgegebenes Dokument, das den Wort „sozialdemokratisch“ (die Sozialdemokratie erstreckt diese Ziele mit allen „gelegentlichen“ Mitteln) gefestigt worden sei.

In diesem Punkte konnte der Berichtshörer nicht nur auf das Reichsgesetz hinweisen, aus dem hervorgeht, daß die Entscheidung bezüglich eines Straftats als Sozialdemokraten gesehen ist, sondern auch auf das von Geheimrat Ritter selbst herausgegebene Dokument über das Staatswissenschaftlichen, in welchem über diese Frage genau dieselbe Ansicht ausgesprochen ist, wie sie der Berichtshörer äußerte. Besonders interessant war die Bemerkung des Berichters der Fakultät auf ein „offizielles Wählermanifest“, aus dem er die Meinung der Sozialdemokratie um gewalttätigen Umsturz erkennen mochte. In der Sozialdemokratie ist von einem solchen Manifest nichts bekannt. Herr Ritter gab als eine Quelle das Buch von Jocher, „Die soziale Internationalität“, an, das und als etliches „Wählermanifest“ bekannt ist. Nach der Veröffentlichung des Buches zeigte sich, daß das Manifest darin als „Manifest, erlassen nach dem Wählerkongress“, bezeichnet ist, und keine Interdisziplinär ist. Der Berichtshörer ermahnte, daß die Fakultät sich nicht durch die Bemerkung des Berichters im Jahre 1895, als die Fakultät dem Genossen Dr. Krohn die Warnung erteilte, daß er sich in Zukunft bei der Vergütung solcher Kundreden enthalten möge, die zu Mißverständnissen Anlaß geben könnten, und daß weiter, daß die Fakultät sich schon damals auf den Standpunkt gesetzt habe, daß die politische Genossenschaft eines Privatdozenten nicht Gegenstand eines disziplinarischen Einschreitens sein könne.

Im dem Gutachten gegen Krohn ertheilt der Berichtshörer man ihnen Theil eines großen Unstimmig-

keiten Vorgehens gegen die Unabhängigkeit der Universitäten überhaupt. Werde jetzt ein Privatdozent getroffen, so könne es ein andermal ein Professor sein, und rüde sich jetzt die Fakultät gegen die Genossenschaft aus, und bei demselben, so könne sie bald genug auch gegen die wissenschaftliche Verbesserung und Lehre im Beruf gerichtet werden.

Die Verhandlungen hatten sich von 10 bis 2 Uhr hingezogen. Dann beriet die Fakultät noch mehr als anderthalb Stunden, und erst kurz vor 5 Uhr verließ die Fakultät das Sitzungssaal. Die Fakultät hat dem Antrag des Staatsanwalts auf Abberufung des Genossen eines Privatdozenten nicht beitreten können, weil sie die Zugehörigkeit eines Privatdozenten zur sozialdemokratischen Partei nicht als Grund zu seiner Entziehung ansehe, und weil Krohn in der Zeit seines Auftretens für die Sozialdemokratie die erlaubten Grenzen nicht überschritten habe.

So ist denn der Ansturm auf die Geistesfreiheit in erster Instanz mißlungen. Aber wir leben ja im Lande der Vorkademischen Rechtsgarantien; darnach sind die Verhandlungen der Regierung Verhandlungen ihrer thatächlichen „Erfolge“. So hat denn Herr Ritter auch sofort erklärt, Verurteilung einlegen zu wollen. Wozu wäre denn auch die lex Krohn geschaffen, wenn sie gegen Krohn verfallen sollte. Der Beauftragte des Ministeriums wird also Verurteilung an das Ministerium einlegen. Dann folgt in zweiter Instanz das Ministerium als Ankläger und Richter zugleich, und bei dieser Zweifelhaltigkeit ist der Ausgang nicht zweifelhaft.

Aber das Odium der Unterdrückung der freien Wissenschaft muß die Regierung, besonders der schreibereidige Herr Hofe, allein und ganz auf sich nehmen. Die Berliner philosophische Fakultät hat ihm keinen Teil davon abgenommen. Das ist, so selbstverständlich es an sich sein sollte, bei der Wichtigkeit des heutigen Bürgerthums immerhin ein erfreuliches Geschick.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ueber den Abbruch der Justhausbauvorlage ist nach dem Bekanntwerden des Telegramms vom „unbeglücktem Willen“ die Diskussion auf Neue eröffnet worden. Der Berliner Vertreter der „Frankf. Ztg.“ wußte dazu folgendes mitzutheilen: „Man erzählt in parlamentarischen Kreisen, daß die Anregung der Justhausbauvorlage dadurch entstanden ist, daß der Kaiser bei einem Besuche in Babelsberg beim Kaiser von dem Vizepräsidenten einen Bau leer stehen sah, der zur Aufnahme von Epileptischen bestimmt war, und daß er erfuhr, daß er nicht rechtzeitig fertig gestellt werden könne, weil die Arbeiter streikten und Arbeitswillige terrorisiert würden. Herr v. Bodelschwingh soll dann später über die Wirkung seiner damaligen Äußerungen gegenüber dem Kaiser berichtet worden sein, und er soll — in erzählen hervorragende Abgeordnete

— Schritte gethan haben, um übertriebenen Folgen vorzubeugen. Dabei soll auch Geheimrat Dingeldey mitgewirkt haben.“ Dieser Darstellung gegenüber weiß die Bielefelder „Volksstimme“ darauf hinzu, daß die Reaktionen über den Schutz der Arbeitswilligen, seiner Zeit gefallenen ist bei der Beschäftigung des Lebens, in dem die Kaiser bei in Babelsberg als Arbeiter aufgenommenen Landwehrsoldaten vom Landgestir gereinigt werden, also beim sogenannten „Läusefressen“. Als da der Kaiser nach dem Jahre, den diese erlitten (er betrug bei seiner Station täglich im Sommer 30, im Winter 20 Pfg.), fragte, lenkte Herr v. Bodelschwingh in seiner Antwort ab und sprach über den Bielefelder Straß. Bei dem Kaiserbesuch in Babelsberg gegen sich überhaupt nicht gearbeitet worden, während andererseits der damalige Ministerpräsident sich nicht bis nach Babelsberg hin entfernt hat. Obgleich es an und für sich gleichgültig ist, ob von dem Justhausbau vor dem Laufstufen oder bei einem Neubau gesprochen wurde, ist es doch nicht unangebracht, dem Publikum beide Versionen mitzutheilen, damit es sieht, wie kleine Ursachen oft große Wirkungen haben.

Immer noch die Korrektur der Erklärung des Reichstagspräsidenten. Der „Vorwärts“ schreibt: „Während die offiziellen Reden über alle Dinge der Welt ihren Geist ausgießen, versagen sie völlig, wo es darauf ankommt, ihre Schlingel gegen die schweren Vorwürfe und Anklagen zu vertheidigen, die letzten erhoben wurden. Obwohl sich seit Wochen die Öffentlichkeit mit der geheimnißvollen Korrektur des Reichstags-Protokolls beschäftigt, haben diejenigen, die es angeht, bisher die Köpfe unter die Decke gesteckt. Man rednet offenbar mit den Wohlthäten, die die Zeit und mit ihr die Bergeshöhe gewährt. Auch die Staatsanwaltschaft scheint sich bisher nicht mit der Angelegenheit beschäftigt zu haben, obwohl nicht nur eine Disziplinarklage, sondern auch eine strafrechtlich zu würdige Handlungswiese in Frage kommt. Damit aber die Sache nicht ganz in Vergessenheit gerath, möchten wir doch feststellen: es ist längst ein öffentliches Geheimnis, daß der unmittelbare Urheber der Korrektur der Direktor des Reichstags-Bureau Geheimrat Knud ist. Der Herr Knud veranlaßt hat, die Meinungen des Präsidenten in ihr Gegenstück zu verkehren, darüber ist nichts bekannt. Ist er bereit, die Schuld auf sich zu nehmen und schmeigend zu dulden, obwohl Niemand glaubt, daß er aus eigener Initiative eine höhere Befehls ausgeht hat? Das ist schließlich seine Sache. Aber man wird zunächst dafür zu sorgen haben, daß Herr Knud die notwendigen Konsequenzen seiner

Ein Kampf um's Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

(50. Fortsetzung.)

(Händruck verboten.)

„Mein Hochmuth“, redete Taras weiter, „hat mich oft und immer wieder bitteres Leid gebracht: wenn ich mein eigen Bild betrachtete, und das der Anderen.“ „Rein Demit ist eine Kirchenthür“, sagt unser Spitzwort. Auch ich hatte Fleisch und Blut, auch ich geriet zu weilen in Hehl und Sünde. Es waren freilich nur kleine Sünden, aber die ich in Anderer — und er hätte deshalb noch nicht böse oder verlost sein müssen — gelächelt hätte. Mir erziehen sie überaus peinlich und drückend. Aber keine Sorgenlei, kein guter Vorfall schützte mich gegen sie; der Mensch bleibt nur eben ein Mensch, und wer auf der stäubigen Erde wandelt, kann sein Kleid unmöglich ganz blank erhalten. Der Mann, der sich überhaupt nachlässig trägt, kann auch ein wenig Staub mehr oder weniger angerathen auf seinem Gewande haben, aber wer sich geräuchert künzlich im Spiegel besieht, muß jedes Stauborn wie eine Speise empfinden. So habe ich, gerade um meines Hochmuths willen, an meinen kleinen Sünden schwerer getroffen, als Manche an ihren großen, und konnte sie auch viel schwerer fähnen.

„Aber auch die ichselben Gewohnheiten der Anderen quälten mich oft und viel. Mir machte es — ich greife den Fall heraus, der sich am häufigsten begeben — stets eine qualvolle Empfindung, wenn einer meiner Bekannten ein

den meisten Fällen war es doch nur der Hochmuth, der mich für Andere arbeiten ließ.“ „Sprich nicht so!“ unterbrach ihn eine zitternde, erregte Stimme. „Sprich nicht so! Es ist eine Unwahrscheinlichkeit und Verabsurdung gegen Dich selbst! Wie kannst Du diese Handlungsweise hochmüthig nennen? Wie kannst Du mit dem Namen eines Laßers belügen, was seltsame Lüge ist?“ „Es war Vater Leo. Todsbange im Gemüthe, von dem Fieber des Mitleids und der Angst geschüttelt, hatte er die Rede des Freundes angehört. Er allein deutete es recht, als Taras davon sprach, daß er sich von den Menschen scheiden müsse, „welche im Frieden wohnen“, und nun ward es ihm klar, daß ihm jene jüdische Abneigung, die ihn bei der Erzählung des Antheils Jesu überkommen, nicht betrogen. Aber was that? — was than? — Wie haben seiner christlichen Seele spannen sich schmerzhaft, und sein Hirn mühte sich vergeblich ab nach einem rettenden Ausweg. „Ich halte das Verbrechen nicht auf“, murmelte er mit bleichen Lippen und drängte doch gegen die Hand hin, dem Freunde näher zu sein, wenn das entscheidende Wort fiel. Und während er so kloppenden Herzens dastand und lauschte, sog noch einmal an seiner Seele alles vorüber, was es sich mit Taras gefühl, und wie er es kommen gesehen, von jener Stunde, da er ihn zuerst kennen gelernt, bei dem Empfang an Polstrücken über dem Bruch, bis zu dem letzten Gespräch in der verwichenen Nacht, bis zu jenem Schrei, der ihm noch immer im Oren nachklingte, aber was auch weiter, weiter Ferner herüberklingend —

wie Vieles war in den wenigen Stunden geschehen. . . . „Es ist alles gekommen, wie es kommen mußte“, freute er und beugte sein Haupt. Gleichwohl dauerte sein leidenschaftliches Herz seine stumpfe Ergebung. Und konnte er nicht Anders für den Freund thun, so wollte er doch nicht dulden, daß sich der Braut selbst ungerathet schmähe vor diesen Menschen, von denen die Weifen den Ginkind in ein so edles Gemüth nicht verdienen. Darum hatte er sich aufgeregter und war ihm in die Rede gefallen, obwohl er bei der tiefen Erregung des Mannes auf eine bestimmte Gegenrede gefaßt sein mußte.

Aber Taras blieb ruhig, er lächelte sogar, als er erwiderte:

„Rein, Hochmüthiger, ich weiß es selber besser, es war müßig um Hochmuth. So viel jedoch muß ich Dir allerdings einräumen, daß der einseitige Mensch, dem ich vor dieser Stunde mein Herz geöffnet und von diesem Laßer erzählt, in demselben Jüdisch verriet, wie Du. Es war dies ein anderer Landmann in Wien, ein feierlicher Schreiber, der Herr Brox, und er sprach darüber Worte zu mir, die ich nicht widerstehen sollte, wenn ich nicht eben ein Sterbender wäre. „Du freest!“ sagte er mir, „denn wirst Du wohl, wenn Du ein eines Bitters anläßt, wenn Du die Eigenart meines Herzens Hochmuth nennst? Keinen Gerinigen aus univert. Heiland, den Herrn Jesus Christus! Denn in diesem Sinn war auch er hochmüthig und lausend hochmüthiger, als Du, ja der hochmüthigste Mensch, der je auf die Erde gegangen.“ Aber Gott-

Verkauf des Johannenschen Konfurs-Waarenlagers

9 Neue Strasse 9.

Am Dienstag kommen zum Verkauf: **Kleiderstoffe, Kattune, Barchente, Weisswaren und Inletts, Buckskins** für Herren- und Knaben-Anzüge, **bedruckte und blaue Moleskins** für Knaben, sowie **Arbeitsanzüge** sehr billig. Ferner große **Posten Plüsch-, Fantasie- und Garten-Tischdecken**, mehrere **Hundert Korsetts**, sämtliche **Sommer- und Ballhandschuhe, Wachstuch, Ledertuch u. Gummi-Unterlagen**. — Verkaufszeit: **8 bis 12 Uhr Vormittags, 1/3 bis 9 Uhr Abends**.

Friedrichshof.
Täglich:
Grosses Garten-Konzert.
Bekanntmachung.

Die Neue Wilhelmshavener Strasse ist von der Weststraße bis zum Rathhause wegen Umplasterung vom Montag den 24. d. Mts. bis auf Weiteres für den Wagenverkehr gesperrt.
Bant, den 21. Juli 1899.
Der Gemeindevorsteher.
Keen y.

Auktion.
Wegen Aufgabe eines Haushalts werde ich
Mittwoch den 26. d. Mts.,
Nachm. 2 1/2 Uhr auf,
im Auktionsloale, Neue Str. 2, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen:

2 Sophas, 1 Schlafsofa, 2 Kleiderschränke, 1 Nähmaschine, 2 Vertikow, 1 großer Spiegel, 1 kleiner dito, 2 Couchstühle, 1 Kommode, 1 Tisch, mehrere andere Tische, 3 Stühle, 1 Kiste mit Matratze, 1 dito mit Rahmen, 1 Kinderbettstelle u. Matratze, 1 Oberbett, 1 Unterbett, 4 Kissen, 1 Bettstomatze, 1 Küchenregal, 1 Wasserloch, 1 große Hängelampe, 2 Stuhlampen, 1 Bettvorleger, 1 Spirituskochmaschine, 1 Schaufelstiefel, Kleiderboxe, 1 Goldschmuckkasten mit Glas, 4 Gardinenbänder, verschiedene Bücher und andere Borten, Eimer, Topf, Porzellan, Glasflaschen, sowie sonstiges Haus- und Küchengerät.
Depens den 24. Juli 1899.

H. P. Harms,
Auktionator.

Gegenwärtige Cofe-Preise.
Cofe . . . pro 1 Hektol. 80 Pf.
Cofe . . . pro 1 Zentner 90 Pf.
Zucker . . pro 1 Hektol. 10 Pf.
Zetteln . . pro 1 Hektol. 5 Pf.

Verwaltung der Gaswerke.
Wilhelmshaven und Bant.

Stenographische Zibel
System Scheithauer
Zum Selbstunterricht.
Preis 60 Pf., empfiehlt die Buchhandlung d. Nordd. Volksabts.

Ein Spaten
(ges. G. H.) verloren. Abzugeben gegen Belohnung
Bantter Weg 5 bei G. Harms.

Friedrichshof.
Täglich:
Grosses Garten-Konzert.

Tapeten!!
jetzt zu ermäßigten Preisen. 20 bis 30 Prozent billiger wie Ringreise. Reste für die Hälfte des Werthes.
Farben und Maler-Utensilien nur in erprobten Qualitäten, billiger wie bei der Konkurrenz, empfehlen

Ed. Pannbacker, Neue Wilh. Straße 66.
Reinh. Janssen, Alte Straße 5.

Roth- u. Leberwurst
5 Pfd. 1,25 Wrt.
empfiehlt
E. Langer,
Neue Straße 10.

Zu vermieten
zum 1. August eine vierzimmerige Etagenwohnung und zum 1. September eine vierzimmerige Unterwohnung an ruhige Bewohner.
H. Cordtsen, Beel. Vorstr. 18.

Zu vermieten eine große Werkstat
(passend für Maler) Neue Wilh. Str. 8.
C. Dierkes, Rothmader.

Zu vermieten
zwei kleine freundliche Räume mit Koch-einrichtung zu August oder September.
Neue Wilh. Straße 81, 1 Tr. I.

Gesucht
für die Tagestunden oder für ganz ein ordentl., sauberes Mädchen. Gute Zeugnisse erwünscht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Gesucht
zum 1. August ein Lehrmädchen mit guten Schulkenntnissen.
H. Engel Nachf., Bant, Manufaktur- u. Bekleidungs-Gesellschaft.

Gesucht
auf sofort für die Vormittagstunden ein accurates Mädchen.
F. Eckhoff, „Zur Unte“, Neue Wilhelmshav. Straße 51.

Malerlehrling gesucht
auf sofort oder später.
Joh. Hennmann, Wilhelmshaven, Mittelstraße 12.

Gesucht
auf sofort oder 1. August ein Mädchen von 15 bis 16 Jahren für den ganzen Tag. Wilhelmsh., Güterstr. 15, 1 Tr.

Lüchtige Malergehilfen
finden Beschäftigung bei
H. Lüdener.

Verloren
ein Wandergewerbeschein nebst Invalidentaxe auf den Namen Friedrich Böttner laufend. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges bei **Osbrand Horn,** Krümme Straße, abzugeben.

Mittwoch den 26. Juli 1899,
Abends 9 1/2 Uhr:
Zusammenkunft sämtl. Barbierere u. Friseurere
(Prinzipale und Gehilfen) im Lokale des Herrn Harms, Eldenburger Hof, Verlang. Börjenstraße. Um allseitiges Erscheinen wird gebeten.

Der wahre Jacob Nr. 339
ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement dänksliche Lieferung.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Eiserne Bettstellen
mit Bandeisenboden
Stück Wt. 4,50, 6,—, 9,—, 13,—,
mit Doppel-Spiralfeder-Matratze
Stück Wt. 8,50, 10,50, 13,50,
15,50, 18,—.

Eiserne Kinderbettstellen
Größe 60/130
Wt. 9,50, 11,50, 13,50, 16,—.
Größe 70/150
Wt. 11,50, 13,50, 15,50, 18,—.
Matratzen
sind stets in allen Größen am Lager.
Wulf & Francksen.

Frau Bohlen
ärztlich geprüfte Masseuse.
Hält sich den gebietten Damen von Wilhelmshaven und Umgegend behutsam empfohlen. **Wassage in und außer dem Hause.**
Badenhalt Marktstraße 9.

Margarine
jetzt hochfeine Qualitäten, Pfund
15, 50, 60 Pf.
D. H. Jürgens,
Depens.
Gefunden ein Armkorb
Neubremen, Mittelstr. 22.

Kautschuk-Stempel
Vereins-Abzeichen
und Schleifen aller Art
liest schnellstens
G. Buddenberg,
Theilstr. 11, b. Friedrichshof.

Beste und haltbarste Sohlen
sowie auch gutes **Abfalleleder**
empfiehlt zu billigen Preisen
Emil Burgwitz,
Bismarckstraße 15,
Knocht. 75a, N. Wilhelmsh. Str. 69.

Sprechstunde.
Ich halte jeden **Donnerstag** Vormittag von 9 1/2 bis 12 1/2 Uhr und **Donnerstag** Nachmittag von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr im Gasthause des Herrn **C. D. Cornelius** in Bant Sprechstunden ab.
Rechtsanwalt Carstens,
Eldenburg.

Kohlensäure
empfiehlt
R. Herbers, Bierverlag,
Bant, Werkstraße 10.
Die feinsten, fernigsten und haltbarsten

Sohlen
sowie schönen **Hohleder-Abfall**
erhält man zu billigen Preisen in der **Lederhandlung von C. Ocker**
Neubremens, am Markt, Knochtstr. 6.


Friedrichshof.
Täglich:
Grosses Garten-Konzert.
Gesangverein Eichenlaub.
Mittwoch den 26. Juli,
Abends 8 1/2 Uhr:
Quartalsversammlung
Wohlfühliges Erscheinen ist wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung notwendig.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen entschlief sanft nach allmonatlichem Krankenlager unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Arbeiter
Reiner Heiken
im Alter von 57 Jahren, welches wir allen Freunden und Bekannten pflichtschuldigst zur Anzeige bringen.
Neubremen, den 23. Juli 1899.
Im Namen d. trauernden Angehörig.
G. Heiken.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 25. Juli, Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Räder Straße, aus auf dem Wilh. Friedhofe statt.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 8 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe Tochter
Eise
im zarten Alter von 1 Jahr und 1 Monat, welches allen Freunden und Bekannten hiermit zur Anzeige bringen.
Bant, den 23. Juli 1899.
W. Markfeldt nebst Frau und Söhnen.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 26. Juli, Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Neue Wilhelmsh. Straße 29, aus statt.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend starb nach acht tägiger Krankheit unser Sohn
Robert
im Alter von 6 Wochen. Um hülles Beileid bitten wir hiermit alle Bekannten und Verwandten und Bekannten an **Robert Weiland** und Frau geb. Neumann.
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Verlangerte Peterstraße 2, aus statt.

Friedrichshof.
Täglich:
Grosses Garten-Konzert.

Wulf & Francksen	Einschläge Betten Nr. 8	Einschläge Betten Nr. 10	Einschläge Betten Nr. 10b	Einschläge Betten Nr. 11	Einschläge Betten Nr. 12
	aus grau-rot gezeichnetem Ripet mit 14 Pfund Federn	aus rot-grau gezeichnetem Ripet mit 16 Pfund Federn	aus rot-rosa gezeichnetem Ripet mit 16 Pfund Federn	aus rotem oder rot-rosa Ripet mit 16 Pfund Halbbaunen	Oberbett aus rotem Daunenfeder, Unterbett aus rot. Ripet mit 16 Pf. Daun. u. Federn.
	Oberbett 6,— Unterbett 6,— 1 Kissen 2,50	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,—	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,—	22,— 20,50 12,—
	Wt. 14,50 Zweischlägl. Wt. 20,50	Wt. 27,50 Zweischlägl. Wt. 31,—	Wt. 36,— Zweischlägl. Wt. 40,50	Wt. 45,— Zweischlägl. Wt. 50,50	Wt. 54,50 Zweischlägl. Wt. 61,—

Beantwortlicher Redakteur: R. D. Jacob in Bant. Verlag von Paul Dug in Bant. Druck von Paul Dug u. Co. in Bant.